

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836642

Der 27. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)



zurück gebracht haben, und ich weiß mehr als zu sehr, wie schwer es ist, jemand von seinem einmal gefaßten Vorurtheil zu befreien. Ich versichere Ihnen, daß ich Ihnen für so viele Mühe und Arbeit meinen thätlichen Dank abstatte werde. Es soll mir aber allezeit eine wahre Freude machen, wenn ich fähig bin, Ihnen dergleichen Gegendienste zu erweisen. Sie haben völlig zu befehlen, wo ich Ihnen einige Gefälligkeiten bezeigen kann, und ich ersuche Dieselbe, diese Versicherungen nicht als gewöhnliche Höflichkeiten anzusehen. Ich bin mit vieler Hochachtung.



Der 27. Brief.

Seit Dero glücklichen Wiedergenesung und seit dem Ihnen so angenehme Zufälle begegnet waren, schmeichelte ich mir, daß unsre Briefe wieder das aufgeräumte und scherzhafte Ansehen erhalten würden, welches sie ehemals hatten, und ich konnte mir hierzu um desto mehr Hoffnung machen, da Sie selbst bisher alles Verdrießliche aus Ihren Schreiben verbannet hatten. Es war mir daher um so unerwarteter, daß ich die Nachrichten von dem traurigen

traurigen



traurigen Zustande unsers würdigen Freundes lesen mußte. Ich nehme daran so starken Antheil, daß ich eine recht innerliche Betrübniß darüber empfinde, und ich würde Ihnen eher geantwortet haben, wenn es meine Unruhe zugelassen hätte. Glauben Sie denn nun, mein bester Freund, aus diesem unglücklichen Beispiel, daß wir Menschen nicht im geringsten Herr über uns sind, und unser Wesen so wenig kennen, vornämlich, wenn eine Leidenschaft sich unsrer bemächtigt hat? Warum haben Sie denn nicht alle Ihre Weltweisheit, alle Ihre wirklich weise Lehren angewendet, unserm lieben ... die Thorheit seiner Leidenschaft vorzustellen? Ja, ich weiß es wohl, Sie haben es gethan, Sie haben Sich heiser und müde geredet, Sie haben Sich aller Kunstgriffe bedienet, um ihm zu zeigen, daß er unrecht handelt. Nicht wahr, er hat es begriffen, er hat Ihre Gründe eingesehen, er hat Ihnen recht gegeben? Aber, hat sich sein Zustand geändert, hat er angefangen, die Sache auf der Seite zu betrachten, auf welcher er sie betrachten sollte, wenn er wieder zu sich selbst kommen will? Dieses hat er noch nicht gethan, allein er wird sich nach und nach fassen. Ich glaube das erste von selbst, und hoffe das andere.

Sie werden mir gern eingestehen, daß unser beklagenswürdiger Freund die Lehren der
wahren



wahren Weltweisheit vollkommen inne hat, und auch die Ausübung derselben bey ebenfalls sehr schweren Fällen, in welchen andere leicht unten gelegen haben würden, bewiesen. Glauben Sie mir, daß sein Verstand es hinlänglich einsiehet, wie wunderbarlich er handelt, da er eine Verbindung wünschet, wider welche sich alle seine Umstände setzen. Ich will auch noch behaupten, daß er zwar die Gegengründe für wahr erklären muß, aber sie haben keinen Ein-
druck bey ihm. Sein Herz widerlegt seinen scharfen Verstand und alle Ihre und seine Betrachtungen, so vernünftig, so einnehmend sie sind, in einem Augenblick, durch eine einzige Vorstellung, die er sich macht, wie glücklich er bey dieser Verbindung seyn würde; und seine bey den Gegengründen so schläfrige und arme Einbildungskraft wird hier für seine künftige Glückseligkeit desto reicher und lebhafter. Wenn ich mit Ernst seinen Zustand überlege, so erschrecke ich für ihn, und ich ängstige mich um den Ausgang der Sache. Welche Unruhe, welch verzehrender Gram muß nicht sein empfindendes Herz martern? Was für eine Anzahl von verschiedenen Gedanken, Vorstellungen und Begriffen müssen nicht in ihm mit einander streiten! Ich kann ihn nicht gnugsam beklagen. Bald mögte ich meine Meinung festsetzen, daß der Unempfindliche den Vorzug vor dem



dem Empfindlichen hat, besonders wenn der letztere dabey ädel und menschlich denkt. Eine der stärksten Unruhen muß ihm selbst das vor-
treffliche Betragen seiner geliebten Person ver-
ursachen. Je mehr er dasselbe überlegt, desto
sehnlicher muß er eine Verbindung mit ihr wün-
schen. Mein Himmel, welcher Zustand! Ich
gebe alle Hoffnung auf, daß Sie ihn durch
Gründe beruhigen werden. Nach meinem Ur-
theil ist kein anderes Mittel übrig, als daß man
sich bemühet, ihn in grosse Gesellschaften zu
führen, und wo möglich eine andere Leidenschaft
bey ihm zu erwecken, und sollte es auch nur
für eine Art von unschuldigen Ergötzlichkeiten
seyn. Ich halte dieses für den besten Weg, die
Heftigkeit seiner jetzigen Leidenschaft zu vermin-
dern, denn ich zweifle, daß die Zeit allein so
mächtig seyn wird, weil sein schwächlicher Kör-
per bey Fortwähnung dieser Unruhe zu sehr lei-
det, und am Ende die Wirkungen derselben
nicht länger aushalten mögte. Wie sehr wün-
sche ich von ihm bald angenehmere Nachrichten
zu lesen. Ich bin.

Der